Die Ungerechtigkeit der Prohibition

Erzeugt eine Verbrecherwelle.

Sagt ältestes Kongreßmitglied.

Washington, 24. Jan. — Das Haus der Repräsentanten war Zeuge einer der interessanteiten Vorfälle, seit es besteht. Das älteste Mitglied irgend einer Legislatur in der Welt, Isaac Sherwood, ein Demokrat aus Ohio, stand trotz seines Alters von 88 Jahren so grade und fest auf seinen Füßen, daß ihn viele Leute, welche halb so alt wie er sind, beneiden könnten, und verlas für eine volle Stunde eine Rede, ohne sich auch nur einmal seiner Gläser zu bedienen. Der Gegenstand seiner Rede war die Prohibition, welche er in scharfen Worten als eine furchtbare Ungerechtigkeit und als die Erzeugung einer Verbrecher-Welle angriff. Aber er sprach sich klar aus, daß er nicht für die Rückkehr der Saloons wäre.

„Ich stehe vor Ihnen als ein Temperenzler und trete für die Temperenz ein," sagte er. „Vor 76 Jahren, als ich ein Knabe von 12 Jahren war, unterschrieb ich eine Abmachung, wodurch ich mich zur Enthaltsamkeit verpflichtete. Ich werde für kein Gesetz stimmen, das berauschende Spirituosen als alltägliche Getränke erlauben sollte. Aber ich bin für Bier." Der alte Kongreßmann sagte weiter, daß er sein Versprechen gehalten habe, wenn es ihm auch im Bürgerkriege schwer wurde, als er von den Reihen der Gemeinen zu einem Brigadegeneral befördert wurde. Seit 50 Jahren ist er eine bekannte Persönlichkeit im Kongresse. Er wurde in den Kongreß zusammen mit Onkel Joe Canon erwählt. Repräsentant Sherwood bewies, daß er wohl imstande ist, Angriffen selbst zu begegnen, als Repräsentant Blanton, ein Demokrat aus Texas, behauptete, daß er nicht mehr als fünf betrunkene Männer auf den Straßen Washingtons gesehen habe seit die Prohibition eingeführt wurde. „Sie sind eben so betrunken, daß sie die Straße nicht mehr erreichen können," versetzte der greise Repräsentant ohne Zögern. Er griff Präsident Coolidge und den Vater des 18. Amendements Volstead an und sagte weiter: „Massachusetts hat einen Prohibitionspräsidenten hervorgebracht, obgleich es allen Staaten in dem Verkaufe von Schnäpsen voraus gewesen ist."

Ein Gegner der Mode.

Der Verkäufer bemühte sich, dem Kunden, einem behäbigen Herrn, ein paar spitze Stiefel aufzuschwatzen.

„Sie sehen wunderbar elegant aus und sind dieses Jahr die vorherrschende Mode."

„Das mag sein," meinte der Kunde, aber leider sind meine Füße noch vom vergangenen Jahre."

Feststellung.

Richter: War es ein starker Schlag, den der Angeklagte Ihnen auf den Kopf gab?"

Zeuge: „Und ob, ich bin zusammengeknickt."

Angeklagter (einwerfend): „Herr Richter, die krummen Beine hat er aber schon vorher gehabt."

Offene Beinschäden

Krampfadergeschwüre, nasse und trockene Flechten, sowie andere Hautleiden behandelt nach langjährigerErfahrung **Nurse M. Dencker, Graduate, 610½ Portage Ave., Winnipeg,** früher in Deutschland. Leichte Selbstbehandlung auch brieflich, ohne Berufsstörung

Bitte, Porto beilegen für Rückantwort.

Frau Chas. Stamm, Erlsdale, Man., schreibt: — „Liebe Nurse: Ich sagne noch heute den Tag, wo in Ihre Annonce in der Zeitung sah und Ihnen schrieb. Ihre Salbe hat meinen Knöchel geheilt in kurzer Zeit, nachdem es über 4 Jahre so schlimm war, daß ich kaum die Schmerzen ertragen konnte. Ich konnte Nachts nicht schlafen und die Arbeit zu tun war fast unmöglich, so sehr litt ich. Jetzt kann ich wieder anständiges Fußzeug tragen und welch' eine Wohltat ist es, wenn ich des Morgens aufstehe und kann meine Arbeit ohne Schmerzen verrichten. Wenn ich daran denke, wie ich gelitten habe und nun durch Sie in so kurzer Zeit geheilt wurde mit wenig Unkosten und ohne auch nur meine Arbeit zu unterbrechen, kann ich Ihnen nicht genug danken und ich werde Sie immer empfehlen, wenn ich Gelegenheit habe. Sie haben mich geheilt und können auch anderen helfen.

„Abgehackte Kinderhände"

Französischer Minister enthüllt Ursprung der Lüge.

Die Lügen über Grausamkeiten deutscher Soldaten, die sie während des Krieges besonders in Belgien begangen haben sollten, werden jetzt auch von französischer Seite, und zwar von einem Manne, der in den Regierungen Caillaux und Clemenceau einen der wichtigsten Posten innehatte, auf das allerschärfste widerlegt.

Der frühere Finanzminister Klotz, der jetzt seine Memoiren herausgegeben hat, macht über den Ursprung des Märchens der abgehackten Kinderhände Mitteilungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und aus denen klar hervorgeht, daß die Lüge über die Grausamkeiten der deutschen Soldaten in die Welt gesetzt wurde, um die öffentliche Meinung vor allem der Ver. Staaten gegen Deutschland aufzubringen.

Klotz beschreibt in seinen Erinnerungen zunächst die Gründung des Zensurinstituts während der Marneschlacht, die auf Befehl der damals nach Bordeaux geflüchteten Regierung erfolgte. Der frühere Finanzminister fährt dann wörtlich fort:

„Eines Abends fand ich unter den Bürstenabzügen des „Figaro" einen Artikel, der für die erste Seite bestimmt war. In ihm behaupteten zwei hervorragende Gelehrte, sie hätten mit eigenen Augen über hundert Kinder gesehen, denen die Deutschen die Hände abgeschnitten hätten. Die Gelehrten sagten aber nicht, wo und wann sie ihre Wahrnehmungen gemacht hatten.

„Diese Nachricht war schon deshalb wissenschaftlich anfechtbar, weil Kinder doch nach einer solchen Amputation geitorben wären. Wenn die Nachricht aber zutraf, hätte man solcher Grausamkeit feierlichen Widerhall geben müssen.

„Ich ersuchte den Redaktionssekretär des „Figaro", die Veröffentlichung vorläufig zu unterlassen, und ersuchte ihn, nach vorheriger Verständigung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten und dessen Militärattache, sich mit beiden Gelehrten einzufinden, und zwar wo und wann es ihm gefiele. Die Gelehrten sollten dann offizielle Mitteilungen über das Geschehnis machen; diese selbst sollten sofort untersucht werden.

„Die beiden Gelehrten erwarte ich noch heute. Vielleicht sind sie aber inzwischen am Wahnfieber gestorben."

Der „Berliner Lokal-Anzeiger", der einen ausführlichen Auszug über diesen Teil der Erinnerungen des früheren französischen Finanzministers bringt, richtet an Klotz die Aufforderung, die Namen der beiden Gelehrten bloßzustellen.

Finnland

Von Geh. Rat Dr. Alfred Biese, Frankfurt a. M.

Nur wenige in deutschen Landen werden wissen, welch Reich ernster Schönheit und menschlicher Tüchtigkeit sich unter dem so melodischen Worte Suomi birgt. Es ist das Land der Schären und der tausend — nein, der vierzigtausend — Seen, Finnland. Für die Mehrzahl der Leser ein Begriff der Halbkultur, halb schwedisch, halb russisch, ein Land, wo Bären und Wölfe und Rennztiere hausen. Wie weit gefehlt! Wohl ist es nur klein, wie es sich hinstreckt zwischen Ladogasee und Bottnischem Meerbusen, und nur von 3½ Millionen Menschen bewohnt; wohl ist es ein karges, rauhes, felsiges, von Seen durchzogenes Land. Aber wie an Granit, auch Eisen und Erz, so ist es an Holz unerschöpflich reich; Sägemühlen, Holzschneide- und Cellulose- und Papierfabriken geben davon Kunde, aber auch Weberindustrie und wohlgeordnete Land- und Milchwirtschaft blühen. Groß ist der Wissensdrang, Schulen aller Art und eine angesehene Universität (früher Abo, jetzt Helsingfors) suchen ihn zu befriedigen. Das Volksepos Kalewala, das aus Tausenden und Abertausenden von Runen (d. i. Liedern) noch kurz vor dem Verhallen der mündlichen Ueberlieferung der Arzt Dr. Lönnrot zusammenstellte, steht einzig da, ein Denkmal eines einsamen, träumerischen, phantasiebegabten Volkes. Die Dichter Runeberg („Fähnrich Stahls Erzählungen") und Alexis Kiwi („Die sieben Brüder") gehören der Weltliteratur an; die Maler Edelfelt und Axel Gallen und der Komponist Jean Sibelius erwarben sich Ruhm weit über ihres Landes Grenzen. Bewundernd steht man in der Hauptstadt vor den Schöpfungen der Architekten Engel und Saarinen und in Ergriffenheit auf dem Ehrenfriedhof vor dem Denkstein, der den im finnischen Befreiungskampf gefallenen Deutschen (1918) errichtet ist.

Wie Handels- und Kulturbeziehungen aller Art Finnland und Deutschland seit Jahrhunderten verbanden, so auch Not und Schicksalsgemeinschaft. Unter Gustav Adolf kämpften auch Finnen; in den schweren Kriegen zwischen Schweden und Russen war Finnland der Schauplatz der Schlachten, und der unfähige Gustav IV. trat das Land, das 6½ Jahrhunderte zu seinem Königreiche gehört hatte, 1809 an Rußland ab. Wohl hielten die Zaren Alexander I. und II. ihre beschworenen Verpflichtungen, dann aber folgten unter dem Schwächling Nikolaus II., der auch uns Deutschen zum Verderben wurde, Treu- und Vertragsbruch und Tyrannei. Im Weltkrieg bildete ein finnisches Korps das 27. preußische Jägerbataillon, und als nach der Sowjet-Revolution die von den Russen unterstützten „Roten" mordend und sengend Finnland durchzogen, da kam eine deutsche Division (v. d. Goltz) zu Hilfe und wurde zur Befreierin. Wer heute in Finnland als Deutscher reist, findet nur Dankbarkeit und Güte und Liebe. Denn ein Grundzug ist dem Land und den Leuten gemeinsam: die Zähigkeit. Wie von Granit ist der Trotz dieses Menschen, der an dem einmal für richtig Erkannten festhält. Deutsches Wesen, deutsche Kultur ist ihnen bewundernswert, deutsches Schicksal für sie selbst ein Leid, eine Sorge. Tausende von deutschen Kindern fanden auch in diesem Jahre dort gastliche Aufnahme und lebten wieder auf in der treuen Pflege und in der reinen Luft in Wäldern und Wiesen und auf den romantischen Inseln. Auch die finnische Landschaft hat wie der Menschenschlag und seine Kultur ihre Sonderart. Schweigende Seen, dunkle Wälder, Föhren, Tannen, Kiefern und Birken zumeist, breite, ruhig dahinziehende Flüsse und tosende Stromschnellen wechseln. Und wer in der Ferne wieder weilt, der weiß nicht, was schöner gewesen: die Fahrt durch die Schären oder im Innern des Landes von See zu See, Insel zu Insel, Punkaharju im roten Gold der untergehenden Sonne oder der schäumenden, tosenden Imatra im magischen Mondlicht.

Von einer Kröte und einer Dame

Von L. Schmitz-Cardanus.

Niemand kann ich verübeln, diese Zusammenstellung höchst anstößig zu finden. Aber was ist daran zu ändern? Die Geschichte muß erzählt werden, wie sie sich zugetragen hat.

Die beiden Brüder saßen unter der Bank auf dem Felsen, es war um die sanfteste aller Stunden des Tages, die siebente, wenn da im Herbst sich leise die Dämmerung senkt, wenn Tag und Nacht sich regen, eines zum Scheiden, eines zum Näberkommen. Es ist, als ob sie beide zögerten in ihrem Tun, um möglichst lange beieinander zu verweilen.

Wie meistens um diese Stunde, unterhielten sich die Brüder über die Dame, die sie beide liebten. „Liebten" schreibe ich, aber dieser Ausdruck ist vielleicht übertrieben. „hochschätzten", will ich mich selber verbessern. Liebe wagt, aber diese beiden waren schon zu fett und kraftlos, zu bequem und ruheliebend, um den Sprung in die Ehe zu riskieren.

„Nun sitzen wir beide wieder einmal hier in der Sommerfrische," meinte der Poetische. „Wie hübsch wäre es, wenn Fräulein Stein an deiner Stelle neben mir säße, um diese entzückende Stunde der Dämmerung mit mir zu genießen."

„Aber nachher müßtest du ihr das Abendessen bezahlen," wandte der Prosaische ein.

„Ach, du bist gräßlich! Wenn man's recht überlegt — ob ich zwanzig Tage allein gehe oder zehn Tage in liebevoller Gesellschaft — eigentlich ist das letztere doch das Begehrenswertere."

„So heirate sie doch — zum Kukkuck."

„Ja, ich dachte, du —"

„Ja, du dachtest . . . Und ich dachte auch . . . Ich möchte sie allen anderen vorziehen, aber Vermögen hat sie nicht viel, und nachher geht alles aufs Drittel, aufs Viertel, am Ende aufs Fünftel . . ."

Er schauderte leicht. „Und meine Hallersberger Papieraktien und meine Wollheimer Maschinenfabrik rentieren so schlecht, und heutzutage kostet die Butter fünfhundert, und zu Margarine kann ich mich nicht entschließen."

„Ach, aber sie ist reizend, vielleicht würde Margarine mit ihr doch besser schmecken als Butter ohne sie. Vielleicht entschließe ich mich doch noch . ."

„Und wenn du mir nicht immer abrietest und mit Margarine und Saccharin drohtest, und von den Aktien sprächest, so hätte ich mich höchstwahrscheinlich längst entschlossen . . ."

„Und wickeltest Kinder und schöbst den Wagen, wie ich es neulich den Amtsgerichtsrat Pantoffel habe tun sehen."

Jetzt war die Reihe des Schauderns an dem Poetischen.

„Ja, ich habe es auch gesehen. Aber er sah so fidel aus, wie wir erst nach großer Bowle sind. Auch da gibt es Ausgleiche. Als ich ihn neulich besuchte, wie er krank war — ich sage dir, seine Verpflegung war erstklassig. Nach uns kräht kein Hahn in solchem Falle. Dabei ist sein Aeltester Erster auf Quinta und hat von uns gesagt, wir sähen aus wie ein paar Heuschrecken, was man bei einem Zehnjährigen immerhin eine geistvolle Respektlosigkeit nennen könnte. Es muß nett sein, so ein Aeltester; wenigstens ist Pantoffel mächtig stolz auf ihn . ."

Er lauschte:

„Horch doch, was ist das?"

Ein ganz feiner, klingender Ton ließ sich hinter ihnen vernehmen, er schien sich gleichsam aus dem Felsen herauszulösen. Eigentlich nur ein Tönchen, als ob jemand eine winzige, noch unsichtbare Violine stimme, oder ein elfenhaftes Glöcklein ziehe.

„Eine Maus," meinte der Prosaische trocken und rückte vorsichtig etwas nach links.

Der Poetische beugte sich vor, um den sich hinter ihnen abhebenden Berg sorgfältig in Augenschein zu nehmen. Schiefer und Gestein ragten, Halme wuchsen aus einem Fingerhut voll Erde, ein blutrotes Weidenröslein ragte empor, man frug sich, woher nimmt es die Kraft, den Stengel hochzutreiben, die Blume zu entfalten? Felsritzen gab es, grüne Grasflecken, Grillengezirpe — Eidechsenhuschen — Käfer und Getier in Menge, und immer von Zeit zu Zeit ein wenig klagender Ton dazwischen und die langsam, langsam fortschreitende Dämmerung.

„Halt, ich hab's."

Der Prosaische, der kurzsichtig war, hatte, vom Eifer des anderen angesteckt, die Nase fast in ein kleines, ausgehöhltes Felsloch gesteckt. „Pah, es ist eine Kröte."

Und richtig, eine aufsteigende Schieferplatte bildete die prächtigste Höhle für das Tierlein. Großmächtig saß es da, wie die Kröten das so an sich haben, und äugelte gemütlich nach den Brüdern hinüber. Es trug sein braungefleckteiles Kleid mit Würde und fuhr sich bisweilen mit der kalten Pfote über das Maul, wie um ein Gähnen zu verbergen. Die Bewegung war so merkwürdig greisenhaft, der weitgeöffnete Krötenmund machte einen so vollkommen raubtierartigen Eindruck — dazu der feine, silberartige Ton, der zu der ganzen Art und Weise des Tieres in komischem Gegensatz stand — all dies traf die Brüder laut auflachen. Der Poetische regte sich beinahe auf.

„Nun sieh doch nur, es ist eine Prinzessin. Sie ist verzaubert, sie bittet um etwas und wir können sie nicht verstehen. So horch doch."

„Sie schnappt nach Fliegen und ärgert sich, daß keine da sind."

„Ach, nun verdirb nicht alles. Ich sage dir, sie ist verwandelt, vielleicht müßte man sie küssen . . ."

„Bitte, geniere dich nicht." Der Prosaische sah interessiert in das Felsenhöhlchen hinein, wo die Kröte, gar keine Notiz von ihm nehmend, weiter den Mund auf- und zuschnappen ließ, mit den schwimmhäutigen Zehen darüber fuhr und melancholisch weiter lautete. Zwei Heuschrecken, von irgendwoher aus der Luft gefallen, stolzierten am Rande dieser hübschen luftigen Wohnung und sahen ebenso interessiert wie die beiden Brüder dem Gebahren der Kröte zu. Sie trugen gutsitzende, grüne Fräcke, kämmten mit den Beinen eifrig ihre Tastborner.

„Nun sitzt das arme Tier und wartet, ob wir sie verstehen und müht sich ab, und wir stehen verständnislos. Ach, es ist gerade wie bei Fräulein Stein. Noch wäre Zeit, gewiß wartet sie auf einen von uns. Jetzt ist sie noch reizend, aber sie wird älter und älter werden, ihre Reize werden verblassen, eine alte Jungfer bleibt übrig, wo früher ein liebliches Mädchen war. Warum nimmst du sie nicht?" fuhr er fast zornig in die Höhe. „Deine Hallersberger Papieraktien und deine Wollheimer Maschinenfabrik können wieder steigen . . ."

„Mir tut sie ja auch leid. Sie ist die Aelteste von fünf Kindern — wirklich leid — was für eine gute Partie machte sie mit einem von uns beiden. Aber ich kann mich nicht entschließen. Du bist auch der Aelteste, — deine Glatze wird bedenklicher."

„Du bist mehr dort im Hause gewesen — sie erwarten deinen Antrag. Du ist ein Familientäuscher . . ."

„O bitte, nicht aufregen," beschwichtigte der Prosaische. „Ich fühle wirklich ähnlich wie du. Aber, Donnerwetter, ein anständiger Anzug kostet heutzutage eine fünfstellige Zahl und wenn ich dann auch noch anständige Kostüme und Kostümchen zu stellen hätte. — — Ja, ja, ich bin zu alt, ich habe kaum mehr Haare, die mir zu Berge stehen könnten," schloß er, gutmütig lachend. Er hatte sich wieder der Kröte zugewendet und starrte mit eifrigem Interesse in das dunkle Zimmerlein unter dem schützenden Schiefer. Da — der große Brummer sauste heran — schlug gegen den felsigen Stein, taumelte ein wenig, und schon schoß der heutegierige Mund über seinem armen Leichnam zusammen.

„Aha," spottete der Prosaische, „da hast du deine Prinzessin! Sie lauert auf Fliegen und nun hat sie das erste Opfer. Hast du übrigens keine Zeitung bei dir? Ich habe noch nichts gelesen. Ob die Mark wieder fällt?"

Mechanisch griff der Poetische in die Rocktasche und reichte das Gewünschte herüber. Die schmatzende Prinzessin in der Höhle, die den fetten Bissen verschlang, war ihm offenbar auf die Nerven gefallen. Eine gegen den Strich gekämmte poetische Anlage muß ja in Unordnung geraten bei solchem Erlebnis.

Der Prosaische, der alles gleich gültiger nahm, hatte mittlerweile entgeistert in die Zahlen gestarrt und war aufgesprungen.

„Fräulein Stein — Verlobte? Der kleine Bardenfeld? Sie zieht einen so grünen Jungen uns gesetzten Leuten vor?"

„Es ist nicht möglich," stammelte der Poetische. „Ich hatte wirklich vor, mich zu entschließen, wenn du denn durchaus nicht wolltest . ."

Der andere stand auf. „Wir wollen ins Hotel zurück." Er schlug den Kragen des Ueberziehers hoch, warf einen letzten Blick auf Berg und Wald, in Dämmerung und scheidenden Tag, in Abendrot und beginnende Nacht. Die Stille war größer, eigentlich fühlbar geworden. Wieder schollte hinter ihnen der feine klagende Ton — das melancholische Unkenläuten, hübscher gesagt: irgendwo im Felsen saß die Elfe, die das Instrument stimmte.

Auch die beiden Heuschrecken saßen noch da, doch kann ich mich nicht verbürgen, daß es die gleichen waren, ich kenne mich da nicht aus. Sie kämmten ihre langen Hörner mit den Beinen, hopsten ein paarmal in die Höhe, als ob sie mer weiß wie ungeduldig wären. Aber die Dame Kröte beachtete sie nicht.

Nervenstärker Pastor König's

Bestes Mittel gegen Epilepsie (Hinfallende Krankheit) Nervenzerrüttung, Schlaflosigkeit, etc.

Hunderte von Dankschreiben.

Preis per Flasche $2.75 portofrei.

Nur echt zu haben bei:

Deutsche Apotheke

W. Maßig,

P.O. Box 124, Regina, Sask.

Enthüllte Geheimnisse

Der Likörfabrikation

Oder: Wie man seine Liköre, Weine und Biere zu Hause macht.

Es ist einem Fachmann der Likörfabrikation gelungen eine Methode zu erfinden, durch die man zu Hause mit einfachen, überall erhältlichen Zutaten starke alkoholische Getränke herstellen kann, die ungleich billiger als die früher erhältlichen sind und dabei die meisten an Qualität übertreffen. Diese neue Methode wird in dem deutschen Büchlein der Getränkebereitung ausführlich beschrieben und gibt Formulas zur Herstellung von Schnäpsen a la „Old Kentucky", „Bourbon", „Genever", Bittern, Pfirsich- und Pflaumen-Liköre, sowie aller Sorten von Weinen und echtem starken Bier. Das komplette Büchlein wird gegen Einsendung von 50 Cents (auch canadisches Geld) sofort versiegelt verschickt und ist nur zu haben bei:

Northwestern Supply House,
Box 10 St. Paul, Minn.

Fein gegeben.

Richter: „. . . und drei Vierteljahre haben Sie dort im Zuchthaus gesessen?"

„Angeklagter: „Ja!"

Richter: „Warum denn?"

Angeklagter: „Hatte in einer Sache andere Ansicht wie's Strafgesetzbuch!"

Er hält Wort.

Mieter: „Herr Wirt, ich komme, Ihnen zu sagen, daß ich auch in diesem Monat die Miete nicht zahlen kann!"

Wirt: „Ja, aber das haben Sie mir doch auch schon im vorigen Monat gesagt!"

Mieter: „Nun, da sehen Sie ja, daß ich Wort halte, und daß Sie zu mir Vertrauen haben können!"

Ein Trost.

Was Sie sich da nur für Sorgen machen, Fräulein, daß Ihr Bräutigam bei der Afrikaexpedition eingetreten ist! Den werden die Wilden nicht fressen, den ungenießbaren Menschen!

Feine Nase.

Bahninspektor: „Was haben Sie an dem Postwagen da rum zu schnüffeln?"

Agent: „Es ist e' Brief von mei'm Geschäftsfreund in Wien d'rin — ich riech's an sei'm Siegellack!"

Echte Hohner Ziehharmonikas

Soeben haben wir eine Riesensendung der bekannten Hohner Ziehharmonikas erhalten. Es sind die besten Harmonikas die man fürs Geld kaufen kann. Unsere Preise sind mäßig. Ein jedes Instrument ist garantiert. Bestellt per Post sofort, denn zu diesen Preisen wird auch unser großer Vorrat nicht lange ausreichen. Macht eine Probebestellung und überzeugt euch.

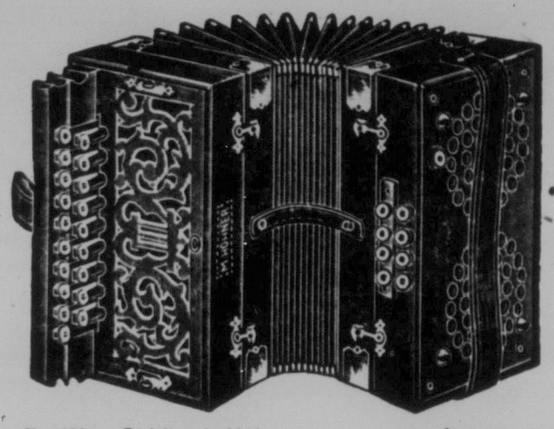
Unsere Adresse ist:

1708 Rose Straße, ein halber Block südlich vom Bahnhof.

No. 6010 — Zehn Falten, 4 Bässe, 10 Tasten, 2 Zungenreihen, Eboniertes Gehäuse. Größe 10 bei 4½. Spezial per Stück nur **$6.00**

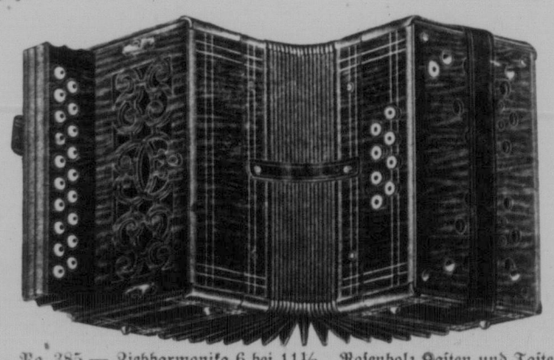
No. 409 — Genau wie No. 6010 aber mit Stahlstimmen — Hohner Fabrikat. — Spezial **$11.00**

No. 6010 — Balg mit 14 Falten, 19 Tasten, 8 Bässe, zwei Zungenreihen. Spezial **$12.00**



No. 493 — Dieselbe wie 6010. Hohner Fabrikat. Spezial **$16.00**

No. 493 — Mit 21 Klappen. Stahlstimmen. Spezial **$17.50**



No. 385 — Ziehharmonika 6 bei 11½. Rosenholz Kasten und Tastenbrett. Pianopolitur. 16-faltiger Balg mit Eckenschützer, 21 Tasten aus Perlmutter, 2 Reihen, 12 Baßstimmen, 4 Zungenreihen. Spezial **$27.00**

No. 383 — Dieselbe wie 385 nur mit 19 Tasten und 8 Bässen. Stahlstimmen. Spezial **$22.50**

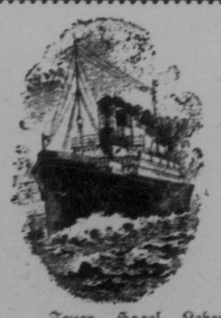
Postbestellungen prompt erledigt. Katalog auf Verlangen gratis zugeschickt.

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Straße Regina, Sask.

Die Selbstverwaltung der Wolgadeutschen

Die 300.000 Wolgadeutschen haben sich durch Umsicht und Beharrlichkeit die örtliche Selbstverwaltung errungen. Die deutschen Wolgasiedlungen, einschließlich der zwischen ihnen liegenden russischen, sind zu einem „Wolgagebiet" zusammen geschlossen, dessen Staatssprache deutsch ist und das von Deutschen geleitet wird. Im und nach dem Kriege war zunächst versucht worden, durch Uebertünchen der deutschen Aufschriften, Beschlagnahme der deutschen Schulgebäude, Kindergärten und Turnhallen sowie Verbote der deutschen Sprache, die Gegend ihres Volkstums zu entkleiden. Bald aber erkannte die weitsichtige Ratepolitik, daß jene Mittel zur Aussöhnung mit der Neuordnung nicht gerade am geeignetsten waren. Es wurde daher die Freiheit der Sprache, des Unterrichts und der Religionsausübung nicht nur verkündet, sondern auch gewährt. Daß diese Freiheit nicht gegen die herrschende Wirtschaftsauffassung ausgenützt werden darf, versteht sich und wird von den Deutschen auch rückhaltlos anerkannt. Die Bevölkerung hat aber die Möglichkeit, ihr kulturelles Eigenleben fortzuführen und sich alle Vorteile der deutschen Sprache zu erhalten. Die Staatsleitung andererseits hat ein Muitergebiet mit zufriedener Bevölkerung, die den zahlreichen westeuropäischen und amerikanischen Kommissionen und der politischen Oeffentlichkeit dieser Länder freiwillig und aufrichtig erklärt, daß die gegenwärtige Regierung bessere Zeiten als vor dem Kriege herbeigeführt hat.



Schiffskarten von und nach Europa

Schnelle Verbindungen mit Rußland.

Geldsendungen nach allen Ländern pünktlich besorgt. Dollarzahlungen zu niedrigen Raten.

Feuer-, Hagel-, Lebens-, Automobil-, Unglücksfalls-, Krankheits-, Windsturm- u.s.w. Versicherung. — Notararbeiten aller Art und andere gesetzliche Angelegenheiten pünktlich und gewissenhaft besorgt. — Testamente, Erbschaftsverwaltungen, Kollektionen. — An- und Verkauf von Farm- und Stadteigentum. — Wir machen Sie besonders aufmerksam auf unsere reiche Auswahl in guten Farmen zu mäßigen Preisen. — Auskunft jeglicher Art bereitwilligst erteilt. — Vertreter der White Star Linie, Norddeutscher Lloyd, Cunard Linie und anderer großer Dampfschiffs-Gesellschaften.

THE JOHN M. KUGLER CO., LTD.

Finanz-, Dampfschiffs- und Versicherungsagenten

John M. Kugler Vorstand u. Schatzm. — **Miles Swerdfeger** Assistent u. Sekretär.

Leader, Sask.

Geschäftstelephon Nr. 111.

Painkiller (PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als eine Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei Erkältung, Frostgefühl, Grippe, Krämpfen, Durchfall.

Reibt es ein als Liniment bei Verletzungen, Verrenkungen, Nissen und Stichen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.

Es lohnt sich immer

Painkiller (PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00

Hergestellt nur von

DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.

Auch zu haben bei

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Str Regina Sask